

# Das Potential der Wiederholung

Die Bedeutung des Loop in der Arbeit von Carsten Nicolai a.k.a. noto / alva noto

**D**er Begriff Loop bezeichnet im musikalischen Kontext das fortwährende mechanische Wiederholen einer Klangfolge. Ursprünglich geht der Begriff auf das Phänomen eines an beiden Enden zusammengeklebten Stücks Tonband zurück, das ohne Bruch immer wieder in einer akustischen Schleife abgespielt wird. Mit dem Prinzip zirkular angelegter, repetitiver Melodieschleifen als musikalisches Mittel wurde strenggenommen schon im frühen 20. Jahrhundert experimentiert. Das Tonband als Instrument und damit auch der Loop als musikalisches Material hat sich erst später für Komponisten wie Pierre Henry, Edgard Varèse, John Cage oder Karlheinz Stockhausen zu einem neuen Medium der Arbeit mit Klang entwickelt.

Prinzipiell ist der Loop aber nicht an ein physikalisches Medium – wie das Tonband – gebunden. Neben seinen analogen Erscheinungsformen als Tonbandschleife, aber auch im repetitiven Spiel eines Musikers, im Hin- und Herculturn eines DJs zwischen zwei Plattenspielern oder als Effekt eines Delays erscheint er zunehmend auch in virtueller, digitaler Form in der Praxis des Sampling und der Weiterverarbeitung über Sequenzer-Software im Computer. Vor allem in dieser letzten Form wurde der Loop in der zeitgenössischen Musikpraxis zu einem zentralen, zumeist jedoch statisch gehandhabten Element der rhythmischen Gestaltung elektronisch produzierter Musik. Seine Spezifik und sein ihm inhärentes Potential wurden bisher aber nur selten reflektiert.

## Strukturwerkzeug

Aus der Sicht Carsten Nicolais ist der Loop alles andere als statisch: »Der Loop war und ist für mich oft gedanklicher Ausgangspunkt für einen Schaffensprozess. Ich habe den Loop nie als homogenes Etwas verstanden, nie als feste, unveränderliche Einheit. Denn er bleibt sich in seinem Wesen nie gleich, er ist stets einer Veränderung unterworfen, sei es in seiner elementaren Materialität als Klang oder

meint, lässt sich wohl am besten anhand seiner oftmals experimentellen musikalischen Arbeit mit Sound darlegen.

Carsten Nicolai hat sich seit Beginn der 1990er Jahre intensiv mit dem Phänomen Sound auseinandergesetzt. Er bevorzugt in diesem Zusammenhang den Ausdruck Sound – nicht Klang –, da dieser Begriff die Konnotation musikalischer Tradition, herkömmlicher Instrumente und tonaler Tonsysteme in sich trägt. Ihm geht es aber vielmehr um solche Klänge – Sounds –, die ihren Ursprung nicht in der herkömmlichen Klangproduktion haben, sondern auf jede erdenklich andere Weise entstehen. Dabei waren Tonbandgeräte und physikalische Tonerzeuger und -bearbeitungsgeräte wie Oszillatoren und Filter ein wesentlicher Bestandteil seiner Experimente zur Materialrecherche, die ihn oftmals an den Rand des Hörbaren wie auch der Materialresistenz brachten. Nicht selten waren zerstörte Lautsprecher, welche den extrem tief- und hochfrequenten Tönen, mit denen er hantierte, nicht standhielten, das Ergebnis. In diesem Kontext ist der Loop für ihn zu einem seiner elementarsten Strukturwerkzeuge geworden, um verschiedene Aspekte der musikalischen Wahrnehmung und Materialität zu thematisieren.

In seiner Arbeit *spin*, die er 1996 als CD *noto . spin* veröffentlichte und ein Jahr später neben anderen Arbeiten als Eingriff in den öffentlichen Raum auf der *documenta X* präsentierte, arbeitete Nicolai ausschließlich mit Loop-Strukturen. Einzelne Loops aus der *spin*-Serie wurden während der hundert Tage der *documenta* zufällig in Bereichen des öffentlichen Raums der Stadt Kassel sowie im Radio wiedergegeben. Er verwendet auf den vierundzwanzig Stücken der CD verschiedene Soundschleifen, die er mal langsamer, mal schneller, mal vorwärts oder rückwärts, mal laut und leise abspielte. Was dabei entsteht, sind keine insignifikanten und nur spielerisch-zufälligen Abwandlungen ein und desselben musikalischen Materials, sondern klangliche Neuformationen und Soundmutationen, die mannigfache Klangwahrnehmungen nach sich ziehen. Ein identischer Loop kann, je nach Spielweise, komplett anders klingen – neben Klanghöhe, Klangfolge und Klangintensität variieren auch die Klangfarbe und der Klangraum; die Ergebnisse scheinen sich irritierenderweise kaum zu ähneln. Es verändert sich aber nicht nur die Wahrnehmung auf klanglicher Ebene. Auch das zeitliche und räumliche Empfinden kann sich relativieren; Sounds scheinen näher oder weitab zu rücken, das Erleben der vermeintlichen linearen Zeit kommt ins Wanken – der Musikkritiker Rob Young

1 Dieses wie alle folgenden Zitate von Carsten Nicolai stammen aus einem persönlichen Gespräch mit dem Autor.



Carsten Nicolai, *realistic*, 1998 (Installationsansicht) (Foto: Larry Seven), courtesy Galerie EIGEN + ART, Berlin/Leipzig / PaceWildenstein, New York.

bezeichnete dies als »Prozess der Chronomorphologie«<sup>2</sup>

Ein weiteres Projekt, das auf diesen Phänomenen aufbaut, ist Nicolais Arbeit *bausatz noto* „ aus dem Jahr 1998. Die Rauminstallation besteht aus vier nebeneinander arrangierten Technics 1210-MK2 Schallplattenspielern, deren Plattenteller jeweils mit einer Schallplatte mit Endlosschleifen<sup>3</sup> belegt sind. Die Besucher der Ausstellung sind aufgefordert, selbst Hand anzulegen und die Plattenspieler zu bedienen. Sie haben die Möglichkeit, aus den verschiedenen Loops zu wählen, deren Geschwindigkeit zu regeln, Plattenspieler ein- oder auszuschalten usw. Es entsteht daraus eine einzigartige Klangcollage, die sich niemals reproduzieren, respektive wiederholen lässt. Aus dem vermeintlich statischen Medium Loop kann so eine heterogene Klanglandschaft hervorgehen.

Im selben Jahr installierte Nicolai ein einfaches Tonbandgerät in einem Ausstellungsraum, um mit einem hochsensiblen Mikrofon die dort entstehenden Geräusche

aufzunehmen. Die Aufzeichnung erfolgte auf einem kurzen Tonband-Loop, so dass das eben noch aufgespielte Signal Sekunden später bereits wieder von der nächsten Aufnahme überlagert wurde. Es entstand am Ende eine ortsspezifische Geräuschschleife, ein annähernd weißes Rauschen, welches trotz der finalen Unkenntlichkeit seines Ursprungs den Zeitraum seines Entstehens dokumentiert und Ordnung im scheinbaren Chaos behauptet.

## Fehler

Die Anregung zu diesem wie auch zu vielen weiteren Experimenten von Nicolai gab ein Artikel der Physiker und Erforscher von Künstlicher Intelligenz Takashi Ikegami und Takashi Hashimoto mit dem Titel *Active mutations of self-reproducing networks, machines and tapes*.<sup>4</sup> Hier schreiben die beiden über das Phänomen der Selbstorganisation in einem System, in dem bei der maschinellen Reproduktion von Feedbackschleifen (entsprechend Loops) Fehler auftreten, die zur Entwicklung

2 Rob Young; o.T.; in: Carsten Nicolai, polyfoto, Nürnberg 1998, S.69.

3 Die Rillen der Schallplatten sind als in sich mündende Kreise geschnitten, so dass die Nadel ohne das Zutun eines DJs stets in derselben Rille verbleibt und damit potentiell unendlich abgespielt werden kann. Es sind für diese Arbeit bisher drei Schallplatteneditionen veröffentlicht worden und unabhängig davon die CD-Produktion (*noto* „).

4 Takashi Ikegami und Takashi Hashimoto: *Active mutations in self-reproducing networks of machines and tapes*; in: Christopher G. Langton (Hg.): *Artificial Life*; Vol. II, No. 3, MIT Press, Santa Fe 1995, p. 305 – 318.

eines komplexen Netzwerks führen, welches sich sowohl abhängig zu als auch rückwirkend auf seinen Ursprung verhält. Das heißt vereinfacht, dass Fehler des Systems zu Mutationen führen, die zwar Ähnlichkeit mit dem Original haben, aber an Eigenständigkeit gewinnen und das Potential entfalten, schließlich selbst neue Formen hervorzubringen.

Dieses abstrakt klingende Prinzip war auch Inspiration für ein Projekt Nicolais mit dem japanischen Elektronik-Musiker Ryoji Ikeda. 2001 stellten die beiden ihr Album *cyclo* vor, welches sich ausschließlich der Produkte der eben beschriebenen Systemfehler bedient. Die Ergebnisse fehlerhafter Berechnungen und inkorrektur Algorithmen, hauptsächlich entstanden bei der Benutzung von Musik-Software, wurden zum Quellmaterial für eine neue Soundästhetik.

Die Verwertung von Fehlern in Reproduktionsprozessen bleibt danach weiterhin ein zentraler Aspekt im Schaffen Carsten Nicolais. Für sein 2007 erschienenes Album *alva noto . xerrox vol.1*, der Auftakt einer fünfteiligen, gleichnamigen Serie, unterwirft er wiedererkennbare Melodistrukturen dem Prozess des Kopierens. Durch diesen fortwährend wiederholten Vorgang werden die ursprünglichen Informationen weitgehend so verfremdet, dass sich die Verwandtschaft der Kopie zum Original nur noch andeutungsweise manifestiert – es entsteht eine mutierte Form des Ursprungsloops, welche als neues Original fungiert und zum Ausgangspunkt neuer Prozesse wird.

## Unendlichkeit

Anfang 2008 hat Nicolai sein bisher letztes Ergebnis der Beschäftigung mit dem Loop als musikalisches Material veröffentlicht: *aleph-1*. Hier bringt er die mathematische Vorstellung des Unendlichen erneut ins Spiel. Er wendet die mathematische Hypothese Georg Cantors, wonach die Menge aller möglichen Teilmengen einer Menge immer mehr Elemente als die ursprüngliche Menge habe, auch, wenn diese bereits unendlich ist, auf musikalische Strukturen an. Mehrere Loops überlagern sich auf solch unstete Weise, dass ihre Konstellation zueinander niemals dasselbe klangliche Ergebnis zeitigt. Es entsteht eine mannigfaltige Soundlandschaft, die durch die unendlich variable Kombination ihrer Elemente potentiell die sprichwörtliche Summe ihrer ursprünglichen Teile übersteigt.

In all den hier beschriebenen Projekten geht Nicolai dem Potential nach, das dem Loop inhärent ist, und negiert dessen bloße statische

14 Funktion als Taktgeber einer auf Wiederholung

basierenden Tanzmusik. Im Bezug auf verschiedene zeitgenössische Diskurse über Begriffe wie Mutation, Selbstorganisation oder Vernetztheit versucht er, Konzepte und Möglichkeiten für eine zukünftige Klangästhetik aufzuzeigen. Der Loop ist dabei ein hervorragendes Ausgangsmaterial, da er durch seine zyklische Form dem Wesen all dieser evolutionären Prozesse entspricht und somit eine unmittelbare Anschaulichkeit garantiert.

Nicolai sieht sich in der Folge seines künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsdrangs aber auch einer anderen Frage ausgesetzt: »Für mich sind all die Implikationen, die der Begriff des Loop in sich trägt, am Ende Mittel zum Zweck, den Begriff der künstlerischen Kreativität in dem Sinne zu hinterfragen, inwieweit nicht die Natur selbst schon als künstlerisch betrachtet werden kann und den Künstler in der Folge zum Verschwinden bringt.« Carsten Nicolai ist also nicht nur auf der Suche nach neuen Möglichkeiten des Sounds, sondern letztlich nach einem neuen Verständnis von Kreativität schlechthin. ■

## Ausgewählte Diskographie

*noto . spin*, rastermusic/noton 003, 199  
*noto . ...*, rastermusic/noton 008 / raster-noton 034/045/055, 1997-2003  
*cyclo*, raster-noton 041, 2001  
*alva noto . xerrox*, raster-noton 078, 2007  
*aleph-1*, IDEAL recordings 048, 2008

## Ausgewählte Kunstwerke

Carsten Nicolai . *bausatz noto ...*, 1998  
Carsten Nicolai . *realsitic*, 1998

## Weitere Informationen

<http://www.carstennicolai.de/>  
<http://www.alvanoto.com/>